

Wirtschaft

Der Wert der Trauer

Gerichte sprechen nur zögerlich höheres Schmerzensgeld für Trauer nach dem Tod eines Angehörigen zu. Sie tun es erst bei einer massiven Depression. Gewöhnliche Trauer genügt nicht. Doch auch die Psychiatrie hat posttraumatische Belastungsstörungen erst vor zwei Jahrzehnten erkannt.

Margarete Endl

Seit ein Geisterfahrer seinen Pkw rammte, ist der Mann an Armen und Beinen gelähmt, sieht Doppelbilder, weil seine Augenmuskeln gelähmt sind, und muss bis an sein Lebensende künstlich beatmet werden. Zum Zeitpunkt des Unfalls war er 21 Jahre alt. Aufgrund seiner Schmerzen, gesundheitlichen Komplikationen, psychischen Probleme und ständig bewusst erlebten Todesangst sprach ihm der Oberste Gerichtshof (OGH) im April 2002 ein Schmerzensgeld von 218.000 Euro zu. Gefordert hatte er 363.000 Euro.

„Die Schmerzensgeld-Zusprüche der österreichischen Gerichte sind immer noch eine Kulturschande“, schrieb damals der Jurist Hans Pfersmann. „Das ist ein Fanal! Die österreichische Judikatur würde gut daran tun, endlich mit der Schmerzensgeldpraxis vergleichbarer westeuropäischer (Kultur)Staaten halbwegs gleichzuziehen.“

„In Deutschland stehen für schwerste Fälle 500.000 Euro Schmerzensgeld zu“, sagt Bernhard Koch, Zivilrechtsprofessor an der Universität Innsbruck.

Wenn Trauer krank macht

Seit Jahren wird kritisiert, dass in Österreich das Schmerzensgeld bei schwersten Verletzungen zu niedrig ist. Es vollzieht sich zwar eine Anpassung nach oben, aber nur langsam. Bei Trauerschmerzensgeld hat sich in den vergangenen Jahren allerdings etwas bewegt. Wobei die Gerichte nur zögerlich ein höheres Schmerzensgeld zusprechen, dafür aber der OGH mehrfach die Urteile der unteren Instanzen nach oben revidiert hat.

Ein Ehemann und Vater erhielt 65.000 Euro Schmerzensgeld für den Tod seiner gesamten engeren Familie. Bei einem durch einen Lkw verursachten Verkehrsunfall starben seine Frau und seine drei erwachsenen Kinder. Seither leidet er unter Hoffnungslosigkeit, Suizidgedanken, Schlafstörungen, Antriebsstörungen und anderen psychischen Einschränkungen, die der OGH nicht als bloße normale Trauerreaktion klassifizierte, sondern als depressive Symptomatik mit klinischer Relevanz. Der Kläger hatte 90.000 Euro gefordert.



Für den Tod in der Lawine gibt es keine Entschädigung. Die Gewalt der Natur kann man anklagen, aber nicht verklagen. Es sei denn, jemand hätte die Lawine grob fahrlässig losgetreten oder nichts für den Lawinenschutz getan. Foto: Öamtc

Eine Mutter und ein Vater, die einen ihrer fünf Söhne bei einem Verkehrsunfall verloren und seither in schwere Depression verfallen sind, erhielten je 30.000 Euro.

Diese beiden Fälle sind allerdings Ausreißer nach oben. Im Schnitt gestehen die Gerichte Beträge zwischen 7000 und 11.000 Euro zu. Immerhin aber nicht nur Ehepartnern und Kindern, sondern auch einem Mann, der für seinen jüngeren, behinderten Bruder sämtliche Behördenwege erledigt und zu ihm eine Vater-Sohn-ähnliche Beziehung entwickelt hatte.

Dagegen erhielt ein Paar, das seine achtjährige Tochter verloren hatte, nichts. Weil es ganz normal um die Tochter trauerte, ohne einen Schock erlitten zu haben oder krank geworden zu sein. „Die Beträge, die für Schmerzensgeld zugesprochen werden, steigen“, sagt Zivilrechtler Bernhard Koch. „Nicht nur bei uns, sondern in fast allen europäischen Ländern.“ Koch ist in der Forschungsstelle für europäisches Schadenersatzrecht an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften aktiv. In den vergangenen Jahren haben europäische Scha-

denersatzjuristen Prinzipien für ein europäisches Schadenersatzrecht erarbeitet. Grund für die Harmonisierung seien die zunehmenden grenzüberschreitenden Schädigungen und die Erwartung der Bevölkerung auf höhere Entschädigung.

Wie teuer ist der Schmerz?

Die Psychiaterin Karin Gutiérrez-Lobos sagt, dass bis in die 1980er Jahre die Diagnose einer posttraumatischen Belastungsstörung in der Psychiatrie weitgehend unbekannt war. Seither sei das Bewusstsein für seelische Traumatisierungen

enorm gestiegen und werde nun von Gerichten anerkannt. Wie stark das Trauma ist, könne nur individuell festgestellt werden. Menschen sind in ihrer Vulnerabilität verschieden. Österreichische Gerichte prüfen jeden Einzelfall.

Großbritannien hat dagegen ein Trauerentschädigungspauschale von 10.000 Pfund (14.388 Euro) pro nahem Angehörigen festgelegt. Dazu gehören Ehepartner, Eltern und Kinder, nicht aber Geschwister. In den USA gibt es höhere Entschädigungen. Einen Vergleich hält Koch aber nicht für sinnvoll. „Das Recht hat in den USA eine Steuerungsfunktion“, sagt er. „Das Land ist weniger stark reguliert, es gibt größere ökonomische Freiheiten. Allerdings nur so lange, bis jemand einen anderen schädigt.“ Das Recht habe in den USA eine Steuerungsfunktion. Wobei der eigentliche Schadenersatz gar nicht so stark von Europa abweicht – und vor allem oft die Spitalskosten oder eine Witwenpension abdecken muss. „Die spektakulären Summen entstehen durch den Strafschadenersatz“, erklärt Koch.

Schmerzensgeld nach einem Unfall

Wie viel Schmerzen und verlorenes Leben kosten:

Schütteltrauma als Kleinkind, bleibt schwerstbehindert:	181.700 €
Verlust von vier Fingern, linke Hand:	16.700 €
Verlust eines Hodens:	21.800 €
Verlust eines Hundes:	5.800 €
Todesangst bei Raubüberfall:	11.550 €
Verlust des Oberschenkels:	40.000 €
Impotenz:	62.500 €
Sexueller Missbrauch:	54.500 €
Nie mehr häkeln können:	5.000 €
Kaum mehr Sport betreiben können:	35.800 €

Grafik: economy Foto: VJ Verlag



Der Innsbrucker Rechtsanwalt Ivo Greiter fordert höheres Schmerzensgeld nach Unfällen und ein höheres Trauerschmerzensgeld nach dem Tod von Angehörigen. Greiter hat 214 Unfall-Geschichten zusammengetragen, die die schrecklichen Folgen von Verkehrsunfällen samt zugesprochenen Entschädigungen dokumentieren.